Prof. Dr. Alfred Toth

Ein verfeinertes semiotisches Modell für den Mittelbezug II

1. In der triadischen Peirceschen Semiotik gibt es drei Zeichenbezüge:

M, O, I

Das das Zeichen ein Objekt des ontologischen Raumes substituiert (vgl. Bense 1975, S. 45 f., 65 f.), gibt es daneben die vom Zeichen nicht erreichten transzendenten realen Korrelate:

$\mathcal{M}$, Ω, $\mathcal{I}$

Damit gibt es neben den drei „klassischen“ Zeichenfunktionen

1. Bezeichnungsfunktion und Inverse = (M $\leftrightarrow$ O)
2. Bedeutungsfunktion und Inverse = (O $\leftrightarrow$ I)
3. Gebrauchsfunktion und Inverse = (M $\leftrightarrow$ I)

noch die folgenden „transklassischen“ (d.h. transzendental-nichttranszendentalen) Zeichenfunktionen:

4. Mittelbezug = ($\mathcal{M} \leftrightarrow$ M)
5. Objektbezug = ($\Omega \leftrightarrow$ O)
6. Interpretantenbezug = ($\mathcal{I} \leftrightarrow$ I).

Weitere Relationen:

7. ($\mathcal{M} \leftrightarrow \Omega$)	10. ($\mathcal{M} \leftrightarrow$ O)
8. ($\Omega \leftrightarrow \mathcal{I}$)	11. ($\mathcal{M} \leftrightarrow$ I)
9. ($\mathcal{M} \leftrightarrow \mathcal{I}$)	12. ($\Omega \leftrightarrow$ I)

2. Von besonderer Wichtigkeit ist die obige Definition der drei fundamentalen Zeichenbezüge. M ist eben für ein Zeichen nicht nur die Relation in sich, O nicht nur die Relation in sich in Relationen zu einem Zweiten, und I nicht bloss die Relation in sich zu einem Zweiten und einem Dritten, denn hier wird das Zeichen rein innerhalb des semiotischen Raumes ohne Bezug auf sein transzendentes Objekt behandelt. So paradox es klingt: Diese auf Peirce zurückgehenden Definitionen der verschachtelten Relationen sind auf einen monadischen Zeichenbegriff zugeschnitten.

Wegen

4. Mittelbezug = $(\mathcal{M} \leftrightarrow M)$
5. Objektbezug = $(\Omega \leftrightarrow O)$
6. Interpretantenbezug = $(\mathcal{I} \leftrightarrow I)$

bekommen wir nun

1. $(M \leftrightarrow O) \quad = \quad ((\mathcal{M} \leftrightarrow M) \leftrightarrow (\Omega \leftrightarrow O))$
2. $(O \leftrightarrow I) \quad = \quad ((\Omega \leftrightarrow O) \leftrightarrow (\mathcal{I} \leftrightarrow I))$
3. $(M \leftrightarrow I) \quad = \quad ((\mathcal{M} \leftrightarrow M) \leftrightarrow (\mathcal{I} \leftrightarrow I))$
7. $(\mathcal{M} \leftrightarrow \Omega) \quad = \quad (\mathcal{M} \leftrightarrow \Omega)$
8. $(\Omega \leftrightarrow \mathcal{I}) \quad = \quad (\Omega \leftrightarrow \mathcal{I})$
9. $(\mathcal{M} \leftrightarrow \mathcal{I}) \quad = \quad (\mathcal{M} \leftrightarrow \mathcal{I})$
10. $(\mathcal{M} \leftrightarrow O) \quad = \quad (\mathcal{M} \leftrightarrow (\Omega \leftrightarrow O))$
11. $(\mathcal{M} \leftrightarrow I) \quad = \quad (\mathcal{M} \leftrightarrow (\mathcal{I} \leftrightarrow I))$
12. $(\Omega \leftrightarrow I) \quad = \quad (\Omega \leftrightarrow (\mathcal{I} \leftrightarrow I))$

Das ist also nichts anderes als die erste Stufe der Ersetzung der nicht-transzendenten semiotischen Fundamentalkategorien durch ihre korrespondierenden transzendenten ontologischen Korrelate. Wie man sieht, gelingt es aber auch bei n-facher Anwendung der rekursiven Ersetzung nicht, die nicht-transzendenten Kategorien los zu werden, denn in der zweiten Stufe erhalten wir:

1. $(M \leftrightarrow O) \quad = \quad ((\mathcal{M} \leftrightarrow (\mathcal{M} \leftrightarrow M)) \leftrightarrow (\Omega \leftrightarrow (\Omega \leftrightarrow O)))$
2. $(O \leftrightarrow I) \quad = \quad ((\Omega \leftrightarrow (\Omega \leftrightarrow O)) \leftrightarrow (\mathcal{I} \leftrightarrow (\mathcal{I} \leftrightarrow I)))$

3. (M ↔ I) = (($\mathcal{M}$ ↔ ($\mathcal{M}$ ↔ M)) ↔ ($\mathcal{I}$ ↔ ($\mathcal{I}$ ↔ I)))
7. ($\mathcal{M}$ ↔ Ω) = ($\mathcal{M}$ ↔ Ω)
8. (Ω ↔ $\mathcal{I}$) = (Ω ↔ $\mathcal{I}$)
9. ($\mathcal{M}$ ↔ $\mathcal{I}$) = ($\mathcal{M}$ ↔ $\mathcal{I}$)
10. ($\mathcal{M}$ ↔ O) = ($\mathcal{M}$ ↔ (Ω ↔ (Ω ↔ O)))
11. ($\mathcal{M}$ ↔ I) = ($\mathcal{M}$ ↔ ($\mathcal{I}$ ↔ ($\mathcal{I}$ ↔ I)))
12. (Ω ↔ I) = (Ω ↔ ($\mathcal{I}$ ↔ ($\mathcal{I}$ ↔ I)))

Es entstehen also kumulative Mirimanoff-Hierarchien, die in einer auf dem Ausschluss der Unendlichkeit definierten monokontexturalen Mathematik nie zu einem Ende kommen. Der Grund hierfür ist also, um es noch in Worten zu sagen, der, dass der Mittelbezug eben nicht nur als Relation in sich (R ↔ R) aufgefasst wird, sondern als Relation eines selektierten repertoiriellen Mittels (z.B. einer Qualität) zum aussersemiotischen Korrelat dieser Qualität (d.h. der realen Qualität, z.B. dem Kreisestrich als chemischem „Ereignis“). Dasselbe wiederholt man für Objekt- und Interpretantenbezug, und man enthält Mirimanoff-Serien, die immer länger werden, also z.B.

(M ↔ O) = (($\mathcal{M}$ ↔ ($\mathcal{M}$ ↔ ($\mathcal{M}$ ↔ ($\mathcal{M}$ ↔ ($\mathcal{M}$ ↔ ($\mathcal{M}$ ↔ ($\mathcal{M}$ ↔ ($\mathcal{M}$ ↔ M)))))))) ↔ (Ω ↔ (Ω ↔ (Ω ↔ (Ω ↔ (Ω ↔ (Ω ↔ (Ω ↔ (Ω ↔ O))))))))),
...

3. Kehren wir aber zu unserem speziellem Anliegen, also dem semiotischen Mittelbezug, zurück. Von den obigen 12 Relationen betreffen die folgenden den Mittelbezug im Sinne von Mittelbezug = ($\mathcal{M}$ ↔ M):

Die Relationen des Mittels und des Mittelbezugs sind also:

I. (M ↔ O)	IV. ($\mathcal{M}$ ↔ $\mathcal{I}$)
II. ($\mathcal{M}$ ↔ M)	V. ($\mathcal{M}$ ↔ O)
III. ($\mathcal{M}$ ↔ Ω)	VI. ($\mathcal{M}$ ↔ I)

Damit haben wir nun eine relationale Erweiterung der 5 in Toth (2009) dargestellten Erweiterungen der klassischen, d.h. nicht-transzendentalen Mittelbezüge gefunden, die auf den folgenden Subzeichen-Definitionen beruhen:

1. SZ1 = (a.b)
2. SZ2 = ((a.b) (c.d))
3. SZ3 = (a.b.c)
4. SZ4 = ((a.b.c) (d.e.f))
5. SZ5 = ((a.b.c) (d.e.f) (g.h.i))

und die natürlich auf sie angewandt werden können, worauf wir an dieser Stelle aber bloss hinweisen und uns der neuen Erweiterung zuwenden.

Zunächst ist daran zu erinnern, dass es nach Bense (1975) zwischen dem ontologischen und dem semiotischen Raum den präsemiotischen Raum der „disponiblen Mittel" gibt. Genauer bedeutet dies, dass wir mit Götz (1982, S. 48, 28) unsere $\mathcal{M}$, Ω und $\mathcal{J}$ trichomisch ausdifferenzieren können (Götz spricht von „Sekanz", „Semanz" und „Selektanz"):

$\mathcal{M} = \{1.1, 1.2, 1.3\}$
$\Omega = \{2.1, 2.2, 2.3\}$
$\mathcal{J} = \{3.1, 3.2, 3.3\}$

Damit bekommen wir also folgende Mengen für unsere 6 Mittel-Relationen:

I. $(M \leftrightarrow O) \quad \rightarrow \quad \{(1.1, 1.2, 1.3) \leftrightarrow (2.1, 2.2, 2.3)\}$
II. $(\mathcal{M} \leftrightarrow M) \quad \rightarrow \quad \{(1.1, 1.2, 1.3) \leftrightarrow (1.1, 1.2, 1.3)\}$
III. $(\mathcal{M} \leftrightarrow \Omega) \quad \rightarrow \quad \{(1.1, 1.2, 1.3) \leftrightarrow (2.1, 2.2, 2.3)\}$
IV. $(\mathcal{M} \leftrightarrow \mathcal{J}) \quad \rightarrow \quad \{(1.1, 1.2, 1.3) \leftrightarrow (3.1, 3.2, 3.3)\}$
V. $(\mathcal{M} \leftrightarrow O) \quad \rightarrow \quad \{(1.1, 1.2, 1.3) \leftrightarrow (2.1, 2.2, 2.3)\}$
VI. $(\mathcal{M} \leftrightarrow I) \quad \rightarrow \quad \{(1.1, 1.2, 1.3) \leftrightarrow (3.1, 3.2, 3.3)\}$

und daraus die folgenden Kombinationen

Relationen-Menge I ($\{(M \leftrightarrow O)\}$):

(1.1 2.1)	(1.2 2.1)	(1.3 2.1)
(1.1 2.2)	(1.2 2.2)	(1.3 2.2)
(1.1 2.3)	(1.2 2.3)	(1.3 2.3)

Relationen-Menge II ($\{(\mathcal{M} \leftrightarrow \mathrm{M})\}$):

(1.1 1.1) (1.2 1.1) (1.3 1.1)
(1.1 1.2) (1.2 1.2) (1.3 1.2)
(1.1 1.3) (1.2 1.3) (1.3 1.3)

Relationen-Menge III ($\{(\mathcal{M} \leftrightarrow \Omega)\}$):

(1.1 2.1) (1.2 2.1) (1.3 2.1)
(1.1 2.2) (1.2 2.2) (1.3 2.2)
(1.1 2.3) (1.2 2.3) (1.3 2.3)

Relationen-Menge IV ($\{(\mathcal{M} \leftrightarrow \mathcal{J})\}$):

(1.1 3.1) (1.2 3.1) (1.3 3.1)
(1.1 3.2) (1.2 3.2) (1.3 3.2)
(1.1 3.3) (1.2 3.3) (1.3 3.3)

Relationen-Menge V ($\{(\mathcal{M} \leftrightarrow \mathrm{O})\}$):

(1.1 2.1) (1.2 2.1) (1.3 2.1)
(1.1 2.2) (1.2 2.2) (1.3 2.2)
(1.1 2.3) (1.2 2.3) (1.3 2.3)

Relationen-Menge VI ($\{(\mathcal{M} \leftrightarrow \mathrm{I})\}$):

(1.1 3.1) (1.2 3.1) (1.3 3.1)
(1.1 3.2) (1.2 3.2) (1.3 3.2)
(1.1 3.3) (1.2 3.3) (1.3 3.3)

4. Wir haben bei der Bildung von Dyaden-Paaren zur Differenzierung des Mittelbezugs wie in Toth (2009) das auf der grossen semiotischen Matrix beruhende Modell Dreyers (1980) vorausgesetzt. Dyaden-Paare können nun leicht nach den obigen Modellen für alle drei Zeichenbezüge gebildet werden, damit Zeichenklassen und Realitätsthematiken, die eigentlichen semiotischen Analyseinstrumente, gebildet werden können. Damit ergibt sich also eine Kombinationen der Modelle in Toth (2009) sowie in der vorliegenden Arbeit. Die sechs Zeichenklassen-Modelle sind:

4.1. ZR(SZ1) = (3.a 2.b 1.c)

4.2. ZR(SZ2) = ((3.a 3.b) (2.c 2.d) (1.e 1.f))

4.2.1. ((3.a $\underline{\text{3.b}}$) (2.c $\underline{\text{2.d}}$) (1.e $\underline{\text{1.f}}$))
4.2.2 (($\underline{\text{3.a}}$ 3.b) ($\underline{\text{2.c}}$ 2.d) ($\underline{\text{1.e}}$ 1.f)).

Erweiterte triadische Inklusionsordnung: ($b \geq a \wedge d \geq c \wedge f \geq e$).

4.3. ZR(SZ3) = (a.b.c) (d.e.f) (g.h.i)

Erweiterte triadische Inklusionsordnungen: Seien b, e, h $\in$ {1., 2., 3.} = const. (d.h. triadische Werte), dann sind (a, b), (d, f) und (g, i) Variablen, und für sie gilt entweder:

($a \leq c \wedge d \leq f \wedge g \leq i$) oder
($a \geq c \wedge d \geq f \wedge g \geq i$),

d.h. man kann wählen, welche der Variablen-Paare pro Dyade determinieren und welche determininiert werden.

4.4. ZR(SZ4) = (((a.b.c) (d.e.f)) ((g.h.i) (j.k.l)) ((m.n.o) (p.q.r)))

Hier gilt entsprechend, wenn b, e, h, k, n, q = const., dann ($a \leq c$) $\wedge$ ($d \leq f$) $\wedge$ ($g \leq i$) $\wedge$ ($j \leq l$) $\wedge$ ($m \leq o$) $\wedge$ ($p \leq r$), wobei sich hier als zusätzliche Frage ergibt, ob man auch INNERHALB der Dyadenpaare eine Inlusionsordnung definieren soll, d.h. z.B. (a.c) $\leq$ (d.f) $\leq$ (g.i) $\leq$ (j.l) $\leq$ (m.o) $\leq$ (p.r), also dann ($a \leq c$) $\leq$ ($d \leq f$) $\leq$ ($g \leq i$) $\leq$ ($j \leq l$) $\leq$ ($m \leq o$) $\leq$ ($p \leq r$). Alle diese Restriktionen bestimmen natürlich die Anzahl der Zeichenklassen (und Realitätsthematiken) und damit das konstruierbare semiotische Instrumentarium.

4.5. ZR(SZ5) = (((a.b.c) (d.e.f) (g.h.i)) ((j.k.l) (m.n.o) (p.q.r)) ((s.t.u) (v.w.x) (y.z.α)))

Hier gilt entsprechend – wenn wir die letzte komplexe Inklusionsrestriktion von 4.4. anwenden: b, e, h, k, n, q, t, w, z = const., dann

$= (a \leq c) \leq (d \leq f) \leq (g \leq i) \leq (j \leq l) \leq (m \leq o) \leq (p \leq r) \leq (s \leq u) \leq (v \leq x) \leq (y \leq \alpha)$

Bibliographie

Bense, Max, Semiotische Prozesse und Systeme. Baden-Baden 1975
Dreyer, Claus, Die Repertoires der Architektur unter semiotischem Gesichtspunkt. In: Semiosis 19, 1980, S. 37-48
Götz, Matthias, Schein Design. Diss. Stuttgart 1982
Toth, Alfred, Ein verfeinertes semiotisches Modell für den Mittelbezug. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics (erscheint, 2009)

23.7.2009